

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

193 (15.7.1943)

ment jeder vernünftigen Ordnung losgeriffene Welt machen, um auf ihren Trümmern die jüdische Diktatur zu errichten.

Entspricht diese Möglichkeit den Interessen des amerikanischen Volkes? Sicherlich nicht. Es weiß, daß seine Probleme zuerst im eigenen Lande gelöst werden müssen. Der amerikanische Arbeiter, so heißt „Socialdemokraten“ beharrnd fest, interessiert sich mehr für die Politik seiner Arbeiterorganisationen und vor allem dafür, daß er nach dem Kriege nicht wieder erwerbslos wird. Dem amerikanischen Farmer sind die Getreidepreise wichtiger als Europa. Er hat nur die Sehnsucht, endlich zu einem gesicherten Lebensstandard zu gelangen. Beide Gruppen haben — selbst wenn ihre Söhne an der Front kämpfen — keineswegs ihre arbeitspolitische Grundeinstellung, ihre Gedanken und ihre Lebensform geändert. Letzten Endes schreibt der Kartartiller des schwedischen Blattes, haben sie jeder amerikanischen Einmischung in die Weltangelegenheiten ablehnend gegenüber.

Wenn der Verfasser dieser Zeilen hierin einen Fehler und einen für Roosevelt bedauerlichen Umstand erblickt, so kann hieraus nur der Schluss gezogen werden, daß ihm jedes nationale Verständnis abgeht. Denn es ist selbstverständlich das primitive Recht einer Nation, selbst darüber zu bestimmen, welchen Raum sie sich wünscht, wie sie ausbauen und innenpolitisch gestalten will. Wenn die Vernetzung des amerikanischen Volkes durch „Socialdemokraten“ zutrifft, dann bemerkt dies gerade, daß Roosevelts System, das die dringenden Lebensfragen der USA ungelöst ließ, sich letzten Endes als Unglück für dieses Land auswies. Es ist deshalb auch eine absolute Fiktion, wenn der Versuch gemacht wird, die sozialen und wirtschaftlichen Mißstände in den Vereinigten Staaten mit der Opposition der Isolationistischen Kreise im Kongreß gegen Roosevelt zu erklären. Die Isolationisten haben im Washingtoner Repräsentantenhaus niemals solchen Einfluß besessen, daß er Roosevelts zur Verringerung seiner Politik gezwungen hätte. Im Gegenteil kann ihnen zum Vorteil des amerikanischen Volkes nur das Verdienst zugerechnet werden, daß sie den Präsidenten doch dazu brachten, die eine oder andere Maßnahme zu treffen, die weniger in seinem als im Interesse der Arbeiter und Bauern lag.

Die Alternative, die zum Schluss des zum Gegenstand dieser Betrachtung gemachten Artikels der amerikanischen Politik gestellt wird, lautet: Entweder Isolationismus mit neuem sozialen Elend, Revolutionen und hier oder internationaler Krieg und damit die Möglichkeit für eine vernünftige Weltorganisation, die Hunger und soziales Elend abschafft! Der erste Teil dieser bizarren Formulierung ist bereits hinreichend widerlegt; der zweite aber kann nur mit dem Ausdruck beantwortet werden: Gott bewahre die Welt vor einem Real Deal Rooseveltschen Fabrikat! Ausgerechnet der Mann, der in seinem eigenen Lande mit New Deal gehandelt ist, der die amerikanische Arbeiterklasse unter den schlimmsten sozialen Zuständen zu Arbeitslosigkeit und Entbehrungen verdammt, will der Welt ein neuer Messias werden! In Schweden, wo man glaubt, besonders fortschrittlich zu sein, wollte man wissen, daß Deutschland schon unter Hitler eine Sozialgesetzgebung erhielt, um die der amerikanische und der englische Arbeiter bisher vergeblich kämpfen und es sollte überaus angebracht nicht unbekannt gelassen sein, daß Adolf Hitler den vorläufigen Sozialstaat der Welt geschaffen hat. Roosevelt aber ist gerade der Prototyp des unmoralischen Kapitalisten. Er hat die Not von 18 Millionen Arbeitelose vor dem Kriege, den Bankrott von 10 Millionen Farmern, die Unterernährung von 30 Millionen Menschen in einem Lande des Überflusses verschuldet; er würde die Welt ins fürchterliche Chaos stürzen, wenn er über sie zu bestimmen hätte.

Ritterkreuz für einen Oberjäger

DNB Berlin, 14. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberjäger Ulrich R a g, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Oberjäger Rag hat sich bei den Kämpfen am Kuban immer wieder durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Obwohl zweimal verwundet, schlug er mit seinem Kadabazug eines barock-schwäbischen Gebirgsjäger-Regiments weit überlegene feindliche Kräfte zurück.

Anklage gegen bolschewistische Teufelei

Die Aussagen der Hinterbliebenen von Winnija

* Rom, 14. Juli. Bei der Untersuchungskommission, die die Opfer des R A W D-Massenschlachtens ermittelt, werden sich unablässig die Hinterbliebenen Frauen, Eltern und Kinder der seit Jahren Verschwundenen. Ihre Aussagen bilden eine einzige Anklage gegen das teuflische Vorgehen der Bolschewisten.

Die meisten dieser Menschen haben die Freude am Leben verloren. Was sie am Leben erhält, ist die Hoffnung, eine bereinigte Vergeltung mitanzusehen zu können oder aber ihre Kinder vor einem ähnlichen schrecklichen Schicksal zu bewahren. Einige sprechen sogar die Bitte aus, ihre Aussagen der Weltöffentlichkeit zu übergeben, damit den bolschewistischen Scheußlichkeiten ein für allemal ein Ende bereitet wird.

Der Untersuchungskommission erschienen ein 77jähriger Greis, Peter Kusmitz, der früher Bauer in Brest, Gebiet Wjomas im Generalkommissariat Sibirien war und entlassen wurde. Er zog mit seiner Frau und dem im Jahre 1904 geborenen Sohne nach Winnija. Der Sohn besuchte die Akademie in Kiew und erhielt eine Ausbildung als Artillerist; er lebte später bei den Eltern in Winnija und verdiente seinen Unterhalt mit Plafarmalen. Am 8. 2. 1938 fand eine Hausdurchsuchung statt, bei der zwei englische und zwei französische Wäpfer, sowie der Paß des Sohnes und dessen Verbandskarte beschlagnahmt wurden. Wichtigste wurde der Sohn verhaftet und in das Stadgefängnis gebracht. Von einem später entlassenen Mitgefangenen hörten die Eltern, daß ihr Sohn mehrmals abends in das R A W D-Gebäude gebracht und dort misshandelt wurde, um ihn zu Aussagen zu zwingen. Es wurden ihm die Fingergel-

„Warum werden die Jnder ins Gefängnis geworfen?“

Zwischenfall während der Indien-Debatte — Maulkorb für das Unterhaus — Problematische Erklärung des Kolonialministers

rd. Berlin, 14. Juli. Der britische Kolonialminister Oliver Stanley erklärte am Dienstag in einer Kolonialdebatte im Unterhaus, die britische Herrschaft über die Kolonien sei zur eine Freiheitsdebatte, Großbritannien sei „verpflichtet“, die Kolonialbevölkerung allmählich zur Selbstregierung zu führen. Beweis der britischen Ehrlichkeit auf diesem Gebiet seien weniger die tatsächlichen politischen Fortschritte, sondern vielmehr die von der britischen Regierung zur Zeit für die Selbständigkeit der Kolonialbevölkerungen geplanten Maßnahmen. „Es ist unser Wunsch“, fuhr der Kolonialminister fort, „dieses Versprechen sobald wie möglich nach dem Kriege einzulösen“. Die Länge der Parteizeit werde davon abhängen, wann geeignete Pläne am Kongressentwurf erscheinen.

Die ganze Problematik dieser Erklärungen ohne jeden positiven Wert, die sich ungenügenden anderen gleichen im Lauf der britischen Kolonialgeschichte anreicht, wurde durch einen darauffolgenden Zwischenfall ins Licht gerückt. Der Abgeordnete Maxton fragte, ob diese Richtlinien auch für den Minister für Indien und die Dominions maßgebend seien, und als Stanley bejahte, fragte Maxton weiter: „Warum werden dann Leute, die man angesehener hat, ins Gefängnis geworfen“, worauf sich der Sprecher des Unterhauses einmischte und eine typisch britische Antwort gab, indem er gegen jede weitere Diskussion des Indiensproblems Einspruch erhob. Peinliche Fragen — Maulkorb, das ist und bleibt die Tatsache bekannte Methode Londons.

Vielleicht hätte Mr. Maxton aber ein anderer noch zum Nachdenken fähiger Unterhausabgeordneter eine Reihe weiterer Fragen gestellt, wenn ihm nicht so brüsk der Mund verboten worden wäre. Etwas: Warum hat Großbritannien nicht schon früher in seiner Kolonialpolitik den Grundsatze der Treue und der Gerechtigkeit nach dem Prinzip der „Verpflichtung“ proklamiert? Wie viele weitere Jahrhunderte soll die erwähnte „allmähliche Führung zur Selbstregierung“ währen? Wo-

rum ist man in London bisher noch nicht weiter als bis zur „Planung“ entsprechender Maßnahmen gekommen? Sag für Sag der Ministererklärung wird neue Fragen auf, zu deren Beantwortung und Lösung die britische Kolonialpolitik tatsächlich schon eine lange Zeit zur Verfügung fand. Heute deuten sich bei vielen der unerduldeten Völker Wäpfer auf einer den britischen Anhängern allerdings entgegengesetzten Selbstkritik an. Außerdem möchte der große Bruder jenseits des Meeres, ein außerordentlich gelehriger Schüler Albions bezüglich imperialistischer Pläne und Methoden, ein gemäßigtes, ebenfalls den Briten wenig angenehm klingendes Wort mitsprechen. Es ist bezeichnend, daß Mr. Stanley trotz dieser „Gefahren“ für den Bestand des Empire noch eine von seltsamen Bedingungen abhängig gemachte „Parteizeit“ anfandigt.

Man möchte sich eben auf das „gute Geschick“, das die Ausbeutung der Kolonien von jeher darstellte, nicht verzichten und deshalb vor der Möglichkeit eines Ausweichens auf diesem Gebiet keine Augen verschließen. In diesem Zusammenhang waren die Ausführungen des Betreters der Commonwealth-Partei am Dienstag im Unterhaus aufschlußreich. Er sagte frank und frei, die Kolonialpolitik des

Empire werde nicht nach dem Grundsatze „was wir haben, halten wir“, sondern nach der Methode „was wir haben, beuten wir aus“ betrieben. Die Ausbeutung der britischen Kolonien durch private Gesellschaften zur Erzeugung privater Vorteile und Gewinne sei seit Ende Erziehung. Die britischen kolonialen Handels-gesellschaften bezeichnete der Abgeordnete als die wahren Herren der Kolonien.

Was Indien im besonderen anbelangt, so hat die englische Wochenzeitschrift „News Review“ die Kolonialpolitik Londons sehr treffend als „Regime mit Notverordnung, Verhaftung undbequemer Personen, Beschneidung der Kongresspartei“ charakterisiert. Inzwischen wurde unter Führung Subhas Chandra Bose eine indische Nationalarmee aufgestellt, die alle Erörterungen im Unterhaus und in der anglo-amerikanischen Publizistik für die Zukunft überflüssig machen will. Es geht heute nicht mehr um Londoner Pläne für Indiens Schicksal, es geht auch nicht mehr um die Lösung eines Teilproblems wie des wirtschaftlichen, sondern einzig und allein um die völlige Liquidierung der britischen Herrschaft über Indien, gründlich, kompromißlos und ohne Verzögerung der Herren in London oder Washington.

Ausbeutungsplan für Nordafrika

Giraud verhandelt mit New Yorker Kapitalisten

F.K. Stockholm, 14. Juli. Der französische Vertreter-General Giraud hat sich von Washington nach New York begeben, wo er mit Vertretern des amerikanischen Großkapitals Verhandlungen über eine „Zusammenarbeit“ führt. Diese wird jedoch höchst einseitig sein, denn, abgesehen von gewissen bescheidenen Krediten, die Giraud zu erhalten hofft, handelt es sich um eine Investierung amerikanischer Gelder in der nordafrikanischen Wirtschaft.

Das Verlangen, das hierbei eingeschlagen wird, ist geradezu typisch für das plutokratische Ausbeutungssystem. Unter dem Vorwand

einer angeblich zugunsten der eingeborenen Bevölkerung geplanten Erleichterung der wirtschaftlichen Lage Marokkos, Algeriens und Tunesiens sollen neue Industrien in diesen Ländern gegründet, die bestehenden ausgebaut und die Bodenfläche rentabler ausbeutet werden. Von den Vereinigten Staaten werden zu diesem Zweck die notwendigen Kapitalien und Fachkräfte, in erster Linie Kaufleute und Techniker, gestellt, während unter der arabischen Bevölkerung die Arbeitskräfte rekrutiert werden sollen. Die Erzeugnisse der in amerikanischen Besitz gelangenden Betriebe bleiben vorwiegend für die Ausfuhr nach den USA reserviert.

Die amerikanischen Kapitalisten gelangen auf diese Weise zu billigen Rohstoffen und Fertigerwaren, die in den Vereinigten Staaten oder auch in anderen Ländern zu teuren Preisen abgesetzt werden können, während die Nordafrikaner das Nachsehen haben. Giraud ist also auf dem besten Wege, seinen Verrat an neuen Schatzkammern zu krönen, indem er um einiger Streichlinge willen, die er zu seiner eigenen Finanzierung braucht, Nordafrika an die jüdisch-plutokratischen Kapitalisten veräußert.

Nach den neuesten Meldungen hat in der französischen Emigrantenbewegung eine rückläufige Strömung eingesetzt. Die in Spanien internierten Emigranten verlangen teilweise, in die Heimat zurücktransportiert zu werden und richten entsprechende Anträge an die französischen Konsulate. Der Vorgang ist symptomatisch außerordentlich interessant, denn er zeigt, daß die Dummheit und die Verbogtheit von der Roosevelt- und die amerikanischen Imperialisten regern, doch ihre Grenzen haben.

Australische Mahnungen an Amerika

Außenminister Ewatt in Washington — Erörterung der Lage im Pazifik

F.K. Stockholm, 14. Juli. Australiens Außenminister Ewatt traf in Washington ein, um mit Roosevelt aktuelle Fragen des Pazifikkrieges zu besprechen. Im Vordergrund dürfte hierbei das Problem der Erneuerung eines gemeinsamen D e r b e s e t z u n g s a b e r e i t e s für alle Land-, See- und Luftstreitkräfte der Plutokratien in Ostasien einschließlich Australien und der Südpazifik stehen, nachher schon während des Besuchs Ewatts in London hierüber die Vorentscheidung gefallen ist. London hat sich wohl oder übel damit einverstanden erklären müssen, daß dieser Vöbel einem Amerikaner übertragen wird, wobei die Kandidatur Mr. Arthurss im Vorder-

grund steht, der auch einen Teil der Funktionen Davells übernehmen soll. Eng damit in Zusammenhang stehen die australischen Wünsche nach verstärkter militärischer Unterstützung durch die USA. Insbesondere dringt man in Canberra auf die Stationierung härterer amerikanischer Luftmassenverbände in Australien, da man dort mit den eigenen Kräften nicht in der Lage ist, eine ausreichende Verteidigung des eigenen Gebietes zu gewährleisten. Die wirksamen Angriffe der Japaner auf Port Darwin haben gezeigt, daß die australische Armee absolut ungenügend ist.

Ferner hofft Ewatt von Roosevelt bestimmte Zulagen bezüglich erweiterter Lieferungen von Rohstoffen und anderer für Australien wichtigen Waren zu erlangen. In Washington hatte man die Erfüllung der früher gegebenen Versprechungen bisher dadurch hinausgeschoben, daß man erklärt hatte, keine ausreichenden Schiffsraum für solche Transporte übrig zu haben. Das Angebot, die von der australischen Regierung verlangten Materialien mit eigenen Schiffen abholen zu lassen, war andererseits nur ein wohlbedachter Trick Washingtons, denn dort weiß man sehr genau, daß diese hierzu gar nicht imstande ist. Ferner macht den Australiern die Verletzung der in ihrem Lande befindlichen amerikanischen Truppen Körperbrechen, da diese zum Teil von Landesvordern zehren und damit die Eigenverpflegung Australiens belasten. Ewatt will deshalb der bisher vergeblich erhobenen Forderung Aufnahme verschaffen, daß die USA-Kontingente auf dem australischen Festlande reiflos durch auszubehenden Nachschub aus den Vereinigten Staaten ihre Bedürfnisse decken.

Ein nicht minder schwieriges Kapitel, das in Washington zur Sprache kommt, ist die Erörterung der militärischen Lage im Pazifik. Die mit weit gespannten Hoffnungen Ende Juni gegen die Japaner eingeleiteten Großoperationen haben befamlich nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Anstatt, wie man vorlaut angekündigt hatte, in wenigen Tagen die japanischen Stellungen zu überrennen, Salomona und Rabaul zu erobern und damit das Tor nach Norden aufzupacken, sehen sich die Panzer in langwierige und verlustreiche Disjunktionkämpfe verwickelt, die ihnen keine nennenswerten Gewinne einbringen. Ewatt interessiert sich nun natürlich brennend dafür, was Roosevelt in Zukunft im Südwest-Pazifik zu unternehmen gedenkt. Es dürfte allerdings fraglich sein, ob ihm in dieser Hinsicht fernliegende Perspektiven eröffnet werden können.

Kriegsurlaub!

Den Fliegerstab hat Hauptmann Albrecht Krüge, Gruppenkommandeur in einem Kampffeldwebel, der sich im Kampf gegen Normen des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ermark und zu den ältesten Kämpfern dieser Auszeichnung in der Luftwaffe gehört.

Der neue italienische Gesandte in Rom, Dr. Luigi Perrucci, überreichte am Mittwoch dem Vöglamit sein Beglaubigungsschreiben.

Die verstärkte Tätigkeit der indischen Nationalisten und die Säufung von Sabotageakten in Indien, die auf die Ereignisse in Ostasien sowie die Ankunft Bose in Kanton zurückzuführen sind, haben die britische indische Regierung veranlaßt, eine Sonder-Gepolizei einzurichten, die sich mit der Aufklärung solcher Fälle zu befassen hat, da die bereits sehr umfangreiche britische Geheimpolizei in Indien bereits fast überlastet ist.

Eine Militärzensur, die für das Dreieck vorzugewiesenes Festland — Agora — Mexiko und von dort ins Ausland durch Gese eingeleitet wurde, wird am Donnerstag ihre Tätigkeit aufnehmen.

Zur Verhütung der Bevölkerung von Überern stehen die USA-Eindringlinge in diesen Tagen durch die Straßen der Stadt Karlsruhanagen führen mit einer für die Bevölkerung gefährlichen, eine Sonder-Gepolizei einzurichten, die sich mit der Aufklärung solcher Fälle zu befassen hat, da die bereits sehr umfangreiche britische Geheimpolizei in Indien bereits fast überlastet ist.

Eine Massenveranstaltung in Metaphysik wird aus der nordamerikanischen Stadt Trompe gemeldet. Auf einer Insel bei Trompe fand eine gefällige Zusammenkunft einer ganzen Reihe von Einwohnern, meist Fischer und Kleinbauern, statt, bei der auch Mitgliedspol getrunken wurde. Zwei Teilnehmer der Feier starben auf der Stelle. Auf dem Transport zum Krankenhaus verstarben weitere fünf Männer, während die übrigen 72 ebenfalls eingelieferten Personen an heftigen Vergiftungserscheinungen darmliegen.

Im portugiesischen Ort Coilla führte das in Reparatur befindliche Dach der größten Kirche des Ortes während des Gottesdienstes ein. Die herabstürzenden Balken und Steine begruben zahlreiche Personen. Die Feuerwehr barg aus den Trümmern die Leichen von sieben Frauen und 23 Verletzte.

Große Hungersnöte in Mexiko sind an der Küste von Aguave (Süd-Portugal) aufgetaucht, so daß der Hungertod in den letzten zwei Tagen besonders erfolgreich war. Nicht weniger als 6000 große Hungertote wurden gemeldet. Um den großen Hunger einzuengen, mußten alle verfügbaren Fischerboote eingesetzt werden. Der Mangel an Nahrungsmitteln wird als ungenügend aus, weil insbesondere ein großer Teil der Fische nicht konserviert werden kann.

Ein schwächeres Erdbeben wurde am Mittwoch um 5.30 Uhr nach Mittelungen der schwedischen Erdbebenwarte in den Kanonen Schaffhausen, Turgen und Zürich verortet, das Zentrum liegt vermutlich in der Schwäbischen Alb.

In der 4. Klasse der Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM, auf die Nummer 382 und zwei Gewinne von je 10 000 RM, auf die Nummer 344 900.

50jähriges Militärjubiläum

Konstantin Sierls

Berlin, 14. Juli. Aus Anlaß des 50jährigen Militärjubiläums des Reichsarbeitsführers Reichsleiter Konstantin Sierls fand am Mittwoch in den Räumen der Reichsarbeitsdienstleitung in Berlin eine kurze Feierstunde statt, in welcher Obergeneralarbeitsführer Sierls dem Reichsarbeitsführer in Namen der Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes seine Glückwünsche aussprach. Dergeneralarbeitsführer Sierls umriß in seiner Ansprache das Werk des Reichsarbeitsführers, der als Soldat Adolf Hitlers in den Jahren des Friedens ein Werk aufbaute, das am Kriege seine Bewährung erfuhr.

Konstantin Sierls trat am 14. Juli 1893 beim 11. bayerischen Infanterieregiment „Bon der Tann“ in Regensburg ein. 1895 wurde er zum Leutnant befördert und leistete bis 1907 Dienst im Generalstab und bei der Truppe. Der Kriegsausbruch 1914 sah den Major Sierls als Generalstabsoffizier einer Armee. Nach Kriegsende räumte Major Sierls mit einem eigenen Freipost unter den Spartakusbänden seiner bayerischen Heimat auf und zog als Steiner in Augsburg ein.

Seit 1929 gehört Konstantin Sierls zum engen Mitarbeiterstab des Führers, der ihm hauptsächlich die Gelegenheit gab, die Pläne zur Schaffung eines Reichsarbeitsdienstes durchzuführen. Heute steht das Werk des Reichsarbeitsführers als ein erprobter Ausdruck nationalsozialistischer Gemeinlichkeitsentwürfe von der ganzen Welt anerkannt auf einem festen gesellschaftlichen Fundament. Immer aber wird der Reichsarbeitsdienst den Stempel der Persönlichkeit des Soldaten Konstantin Sierls tragen.

12 Jahre Zuchthaus für Telephonieb

* Breslau, 14. Juli. Der als Telephonieb festgenommene W. Wilens aus Breslau wurde jetzt zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte in öffentlichen Fernsprechanlagen die Hörer abgehört und entnommen. Dadurch fügte er nicht nur der Kriegswirtschaft Schäden zu, sondern gefährdete auch in verurteilungsbedingter Weise die Allgemeinheit, die durch dieses Vorgehen der Mittel bestraft wird, der sie bei Ferngespräch, Unglücksfällen usw. bedarf.

Die hohe Zuchthausstrafe, die der Dieb erhielt, wird dazu beitragen, gleichgesinnte Gemeiter abzuhalten.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig

Umkämpftes Sizilien

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Die gegenwärtigen Kämpfe in Sizilien können nur richtig gewertet werden, wenn man sich ein zureichendes Bild von den geographischen Verhältnissen dieser Insel macht. Das italienische Charakteristikum, nämlich die übermäßig lange Küste, gilt auch für Sizilien. Diese dreieckige Insel hat eine 320 Kilometer lange Nordküste, eine 215 Kilometer lange Ostküste und eine 285 Kilometer lange Südküste. Die Ostküste bietet mit den Golfen von Messina, Catania, Augusta und Syrakus gewisse Landungsbedingungen, während die Südküste keinen einzigen tiefen, geschützten Meerbusen aufzuweisen hat. Sizilien ist die größte und geschäftigste Insel des Mittelmeeres. Die Insel hat einen Flächenraum von 25 788 Quadratkilometer, und sie zählt heute etwa vier Millionen Einwohner. Von 1901 bis 1936 wuchs die Bevölkerung nur um 400 000 Köpfe, während der Geburtenüberschuss in den gleichen Jahren die natürliche Zahl von 1,3 Millionen aufwies. Das bedeutet, daß in diesen Jahren Hunderttausende gezeugt wurden, ihre Heimat zu verlassen. Sie gingen nach Amerika, nach Tunis, zum Teil aber auch nach Afrika, da ihre Heimat ihnen keine Lebensmöglichkeiten bieten konnten.

Sizilien ist an sich sehr gebirgig; große Tiefen sind nicht vorhanden. Nur südwärts von Catania breitet sich die gepflanzte Ebene von Catania aus. Abgesehen von der jüngsten Gebirgsbildung, dem Vulkan Ätna, der ein selbständiges System bildet, sind zwei Gebirgsgruppen zu unterscheiden. Die längs der Nordküste sich hinziehende Gebirgskette steigt bis 1874 Meter an. Es ist dies ein von tiefen Tälern durchzogenes Gebirgsgebiet, der mit dem fabelhaften Ätna überreicht. Der nördliche Gebirgszug fällt unmittelbar zur Meeresküste ab. Wichtig ist als zweiter Gebirgskomplex der mit dem ersten zusammenhängende der Südküste der Insel, dessen Berge in dem Monte Rauro eine Höhe von rund tausend Meter erreichen. Hier in der Südküste befinden sich die berühmten Schmelzfelder.

Das eigentliche Gesicht der Insel wird aber von Ätna bestimmt, der vulkanische Kräfte zu einer Höhe von 3279 Meter aufgestiegen haben.

Das Hauptproblem: Wasser

Für jede Kriegführung in Sizilien ist die Aufgabe der Wasserarmut zu berücksichtigen. Was diese Wasserarmut bedeuten kann, haben wir schon daran erkennen müssen, daß die Insel Pantelleria sich nicht halten konnte, weil sich auf dieser Insel überhaupt keine Süßwasserquellen befinden. Die Wasserarmut ist infolge der fast gänzlich Entwaldung entstanden. Früher fand man in Menge vorhanden, aber die meisten liegen im Sommer trocken, während sie im Winter und Frühjahr plötzlich als wilde Bergströme Verwüstungen anrichten und überdies die Herstellung und Erhaltung der Verkehrswege erschweren. Mussolini hat diese Schwachstelle Siziliens sehr bald erkannt und seine Arbeit ging darauf hinaus, dieses Problem zu lösen. Als er sich im Jahre 1907 in Palermo aufhielt, sagte er: „Das Hauptproblem Siziliens liegt in einem für uns sehr einfachen Wort beschlossen: Wasser.“ Wasser muß geschaffen werden, um den Menschen als Trinkwasser zu dienen. Wasser gibt es zu regulieren, damit die Malaria-Gefahren der Insel gebannt werden können. Die Kalfundien-Wirtschaft Siziliens, wenn sie auch heute schon von der fast völligen Fälligkeit ihrer feindlichen Merkmale entlastet worden ist, wird vom Bauerndorf erst dann verdrängt werden, wenn Wasser und Wege vorhanden sein werden. Heute leben auf der Insel vier Millionen Menschen, aber es könnten bequem acht Millionen darauf leben, wenn das Wasserproblem endgültig gelöst ist. Sizilien hat dann erneut die Aussicht, die große Fremdenkammer Italiens zu werden, sowie die Insel das war, bevor man im 18. Jahrhundert in sanfter Weise daran ging, die ausgedehnten Bergwälder, von denen schon im Altertum die Rede war, abzuholzen. Die Folge dieses Waldverlustes ist die Hitze und Dürreperiode, die vom Mai bis zum Oktober dauert. Dieser Zeit folgen dann die verheerenden Regengüsse, die nicht nur die Wege, sondern auch die mißgewollten landwirtschaftlichen Kulturen oft vernichten. Man kann die Verhältnisse in Sizilien erst dann richtig beurteilen, wenn man weiß, daß im Jahre 1922 von den 349 Gemeinden Siziliens noch 280 ohne Wasser waren. Inzwischen hat sich der

Umfang dieser dürftigen Gebiete erfreulicherweise wesentlich gemindert. Das durchgeführte Sizzilienprogramm des Faschismus hat schon wesentliche Verbesserungen geschaffen. Vor allen Dingen ist man daran gegangen, bestimmte Gebirgsgegenden wieder aufzuforsten, aber das ist natürlich eine Arbeit, die sich über Jahrzehnte erstreckt, jedoch das sizilianische Uebel der Wasserarmut von Grund auf beheben wird.

Klima durchaus erträglich

Wenn auch darauf hingewiesen wurde, daß die Sommerperiode in Sizilien die Dürreperiode darstellt, so ist indessen das Klima durchaus erträglich. Die Sommerhitze ist keineswegs übermäßig. Selbst die Monate Juli und August haben nur mittlere Temperaturen von 25 bis 27 Grad Celsius aufzuweisen. Entsprechend der geringen Jahresniederschlagsmenge sind starke Temperaturschwankungen überhaupt selten. Nur bei Schirocco-Stürmen wird im Sommer vorübergehend ein Steigen der Temperatur bis auf 40 Grad Celsius beobachtet. Diese Stürme sind aber nicht sehr häufig. In der Regel werden im Jahre etwa nur 12 solcher Schirocco-Stürme gezählt. Auffallend heftig sind die Stürme an der Nordküste.

Man muß in Sizilien die Küstenlandschaften rärter von den gebirgigen Landschaften im Inneren unterscheiden. Hier in den Küstenlandschaften gedeihen die mehr als zehn Millionen Zitronenbäume, die fast das ganze Jahr Früchte tragen. Hier wachsen die herrlichsten Orangen, und hier werden ausgezeichnete Gemüsesorten kultiviert. Sechs Millionen Doppelzentner Zitrusfrüchte beträgt die jährliche Ernte. Siziliens andere Reichumsquellen bilden die

Bergwerke, und zwar ist es vor allem der gelbe sizilianische Schwefel, der früher den größten Teil der Welt versorgte. Mussolini hat sich besonders bemüht, hier moderne Abbauarten einzuführen. Er hat bei seinen Sizilienreisen die Schwefelarbeiter in ihrem eigenen Revier aufgesucht, um sich von ihrer Arbeit ein Bild zu machen.

Begründeter Optimismus

Wenn man in italienischen Kreisen im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Entwicklung in Sizilien optimistisch ist, so beruht das nicht zuletzt auf den Erfahrungen des großen Winters 1937. Gewiß bietet der wirkliche Krieg andere Voraussetzungen als sie ein Winter zu bieten in der Lage ist, aber bei diesen Wintern, bei denen eine Landung durch feindliche Truppen angenommen wurde, hat sich gezeigt, daß Italien Verteidigungsmöglichkeiten genug hat, um auch einen bereits gelandeten Gegner zu überwältigen. Durch den wirklichen Einsatz der Luftwaffe werden die gelandeten Gegner an der unentwegten Fortsetzung des Bewegungskrieges gehindert. Mit dieser Luftwaffe lassen sich auch die rückwärtigen Verbindungen des Gegners — eine Lebensfrage des Eindringlings — heraus führen. Schon im Jahre 1937 stellte sich heraus, daß die italienischen Bombeneinsätze an ein und demselben Tage auf zwei verschiedenen weit auseinanderliegenden Kriegsschauplätzen wirksam in den Kampf eingreifen konnten. Die Geschwader, die von der Mailänder Umgebung aus in das Kampfgebiet von Sizilien abdrücken, legen ohne Zwischenlandung mindestens 2800 Km. zurück. Seit dieser Zeit aber sind auf dem Gebiet des Flugfeldes noch Fortschritte zu verzeichnen, die die Leistungskraft der Luftwaffe bedeutend erhöht haben. Nach menschlichem Ermessen haben die Wälder von 1937 erwiesen, daß sich Sizilien als Zentralstellung der italienischen Mittelmeerposition auch in den schwierigsten Situationen behaupten kann, und Italien sieht sich in der Lage, den gegen Sizilien gerichteten Hauptstoß aufzufangen zu können.



Der mächtige Geschützbunker an der Kanalküste.

let fertiggestellt und die riesigen Betonpumpen werden nun für ein neues Festungswerk eingesetzt.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Böhlinghaus, HH, Z)

Sprung über den Panzergraben

Von H-Kriegsberichterstatter Martin Schwaabe

PK. Mit ungeheurer Wucht ist der deutsche Gegenstoß auf das tiefgeschaffte Stellungssystem der Sowjets im Raum von Bjelgorod losgebrochen. Panzergrenadier- und Pioniertruppen der Division der Waffen-SS „Das Reich“ trafen noch vor Mitternacht auf die Gefechtsvorposten des Feindes. Zunächst ohne Artillerievorbereitung brachen darauf zwei Grenadierbataillone ein, die durch mehrere Monate unaufhörlich ausgebauten, tiefgestaffelten Feldstellungen der Sowjets ein und trugen bereits im ersten Morgengrauen den Stoß vor bis zu einem Panzergraben, der von den Bolschewiken in besonderer Breite und Tiefe zum Schutz ihrer rückwärtigen Verbindungen angelegt worden war.

Als sich die Jäger einer Grenadier-Kompanie bereits bis 400 Meter vor den Panzergraben herangebracht hatten, drohte der Vorstoß ins Stocken zu geraten. Infolge eines starken Gewitterregens, der am Abend vorher niedergegangen war, blieben Tiger und Sturmgeschütze, die durch eine tiefe Talnässe herangeführt werden mußten und in deren Feuerhauch der Einbruch in den Panzergraben erfolgen sollte, zurück. Eine qualvolle lange Zeit verging. Die Sowjets hatten ihren Vorteil erkannt und überschütteten die Panzergrenadiere mit einer wahren Eisenflut aus ihren Salvengeschützen, Granatwerfern und aus ihrer schweren Artillerie. In diesem Augenblick der höchsten Entscheidung, als der Erfolg der vorausgegangenen Stunden sich in sein Gegenteil zu verkehren schien, war es die Tat des Bataillonskommandeurs, Sturmabteilungsführer W., die den störenden Angriff mit sich fortriß und ohne Unterbrechung der schweren Waffen den Einbruch erzwang. Im schwersten Artilleriefeuer arbeitete sich der Kommandeur von seinem Gefechtsstand aus an die Spitze heran, um sich selbst an ihre Spitze zu setzen. Das heroische Beispiel rief die im Feuer liegenden Männer mit. Der Sprung über den Panzergraben gelang. Die in den Kampf eingetragenen Sturmgeschütze fanden das Panzergrenadier-Bataillon bereits als Sieger.

Jungens stellten englischen Flieger

rd. Dortmund, 14. Juli. Nach einem der letzten Terrorangriffe auf das Ruhrgebiet konnte durch das schnelle und entschlossene Handeln eines neunzehnjährigen wehrfähigen Jungen der Kommandant eines über kurz abgebrochenen viermotorigen Feindbombers festgenommen werden. Der Junge beobachtete am frühen Morgen an der Einzäunung einer Viehweide einen Zivilflieger, der ihm verdächtig vorkam. Er alarmierte schnell zwei seiner gleichaltrigen Freunde und schickte einen von ihnen zur Polizei, die kurz darauf den durch Fallschirm abgebrungenen feindlichen Fliegers Kommandanten festnehmen konnte.

Inferno am Bahndamm / Die gewaltigste Materialschlacht des Ostfeldzuges

Von Kriegsberichterstatter Hermann Loehlein

PK. Ist dies noch die gleiche Erde, dieses qualmbeschlagene, von vielen tausend Granat- und Bombentrümmern überflutete Sand, dieser gewaltige Urgezeiten geriffelte Boden? Wenige Sonnenuntergänge nur liegen zwischen dem Damals und dem Heute, dabei liegt sie noch gar nicht lange zurück, die Stunde, da wohl die größte Materialschlacht ihren Anfang nahm, die auf sowjetischem Boden geschlagen wurde. Nirgends noch fanden auf so engem Raum die feindlichen Batterien und Panzerheere in solch gewaltiger Märierung wie zu Beginn der Sommerkämpfe des Jahres 1943.

Mitten in das Weppennet

Das Ziel des Regiments war, die starke Stellung des Feindes zu durchbrechen und anschließend über eine Bahn hinweg bis zur beherrschenden Höhe vorzustoßen. Die erste Welle in den selten Verteidigungsfall des Gegners zu schlagen, blieb den Artillerie- und Werferbatterien und der Luftwaffe vorbehalten. Panzer, Sturmgeschütze und die sämtlich mit vorgehende Infanterie hatten den noch auftretenden Widerstand beim Feind zu brechen und den gewonnenen Boden gegen etwaige Gegenangriffe der Sowjets zu halten. So war es vorgelesen, so wurde der Plan auch verwirklicht. Doch was dem Kampf längs jenes Bahndammes sein Gepräge gab für immer, war etwas ganz anderes: eine unerhörte Gegenwirkung durch die feindliche Artillerie und damit die Erkenntnis, daß das Regiment mitten in das Weppennet hineingestürzt war.

Von Stunde zu Stunde nahm das sowjetische Artilleriefeuer an Stärke zu, steigerte es sich zu unangenehmer Wildheit und Wut, bis die erste Linie der Volksgenossen durchlöcherter war und ihre Infanterie, offensichtlich hart bedrückt von den deutschen Panzern, ins Laufen kam. Zugleich aber war es der eigenen Infanterie umgänglich geworden, einen tödlichen Feuervorhang des Feindes zu unterlaufen und mit den vorgehenden Panzern und Sturmgeschützen Schritt zu halten. Erst gegen Abend, bei ununterbrochenem Einsatz harter Stuka- und Kampffliegerverbände untererleis sowie fortwährender Einwirkung der eigenen Batterien konnten jene Grenadiere, die seit diesen Strei-

ten der Höhe postierten, zu den Panzern aufschließen und sich am Tagesziel einbringen.

15 Stunden in die Erde gekrallt

Welche Qualen und Strapazen aber verbergen sich hinter dieser nächtlichen Feststellung. In diesen 15 Stunden wurde die Erde förmlich von unten nach oben gestirbt, Trichter gähnten neben Trichter, und immer wieder wühlten neue Explosionen tiefe Löcher in den satten fruchttragenden Boden, argesten Häuser und Wälder, und die Eisenplättchen riefen so manche Reine so hinante ihnen allen, werden wir hierin wilden, gräßlichen Döden entrinnen. Es war zu jeder Minute, als wollte die Welt untergehen. Kein Kommando mehr zu verstehen, einzelne Explosionen konnte kein Mensch mehr unterscheiden: ein immerwährendes Krachen und Seulen füllte den Raum, beider Qualm verneigte die Lungen, turmhöhen Dreckfontänen, von Bombenerleis verurteilt, die plötzlich aus den Wolken fielen, nahmen minutenlang jede Sicht, und in diese Staubwände löhmeteren, unhörbar aus dem Unfahrbaren

kommend, immer wieder die Geschloßsalven des Feindes, während sich die Grenadiere in den Bahndamm wühlten, sich an die schädende Erde krallten. Grimmige Gemütuung verurteilte unwillkürlich den Gedanken, daß die da drüben zumindest ebenso schiefst daran waren... und der Anblick der in gemessen Paulen vom Himmel für:enden lodernen Kadetten sowjetischer Flugzeuge.

Trotzdem das Ziel erreicht

Unsere Luftwaffe war besonders zahlreich und wirksam am Werk, besonders die Jäger hielten unter den feindlichen Verbänden wie Habichte im Tauchschwamm. Sie sorgten dafür, daß die Bedrohung aus der Luft in erträglichen Grenzen blieb. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, trotz der Not und Qual und der kaum mehr ertragbaren feindlichen Belastung, der all die tapferen Grenadiere bis zur Grenze des Ertragsvermögens ausgesetzt waren, stand das Regiment am Abend auf der Höhe, die es zu nehmen galt. Und damit war die Sprungleistung gegeben für die erfolgreichen Operationen der folgenden Tage.



Zusammengeschossene Panzer, Geschütze und Fahrzeuge

stürmen im Kampfraum zwischen Orel und Bjelgorod den Angriffsweg der deutschen Truppen.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Mittelstadt, HH, Z)

Der Engel auf der Truhe

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(26. Fortsetzung)

Wendel lächelte höhnisch auf. „Nein“, sagte er, „haben Sie entdeckt? Haben Sie gesehen — wie? Sind Sie nun zufrieden? Befriedigt was? Hat lange gedauert, bis Ihre bösen Wünsche in Erfüllung gegangen sind? Denken, Sie werden nun besser schlafen können.“

„Sie rief ihr Vater an sich, ließ Wendel betteln, flüchtete, als wollte man ihr etwas antun.“

Wendel lächelte. Er lachte laut und ging die Treppe hinauf, läutete, erinnerte sich, daß er ja den Wohnungsschlüssel in der Tasche trug, und ließ ihn ins Schloß.

Aber da öffnete schon Markus die Tür.

„Tag, da bist du ja“, sagte Markus. „Und höchst munter dazu. Du läst.“

„Ja, ich lache. Da soll man nicht lachen. Ich habe eben Katrine Wimmel getroffen. Unten, im Stegenhaus. Zum Teufel, sie muß bei dir gewesen sein.“

„Mörderin“, sagte Markus und bekam eine Falte auf der Stirn, „sie ist bei mir gewesen.“

Wendel hing seine Mäse an den Kleiderhaken, „Berühmte, die Zeitläufe. Ich wußte an, daß es nicht das erste Mal gewesen ist seit dem vergangenen Jahr.“

„Doch, das ermittel“, entgegnete Markus. „Ich habe sie allerdings vor einiger Zeit auf dem Gangen Markt getroffen, und das dürfte die Voraussetzung zu ihrem heutigen Besuch gewesen sein. Daß du schon zu Mittag gegessen?“

„Nein, noch nicht. Aber ich habe jetzt auch keinen Hunger mehr.“

„Keinen Hunger mehr? Weil Frau Sabiecki bei mir gewesen ist?“

„Meinetwegen kann sie zu dir kommen, so oft sie will. Mir genügt, daß ich sie so plötzlich gesehen habe.“ Wendel ging in die Stube und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

„Markus ging ihn nach.“ Es ist merkwürdig, daß der Mensch Dinge, die ihn an eine Sünde erinnern, zu hoffen pflegt“, sagte er mit leisem Gleichmut. „Sie ist hier gewesen und hat mich gebeten, eine Kiste unterstellen zu dürfen. Ihre Mutter hat nämlich Geisteskrankheit verlassen und ist nach Narmeln zurückgekehrt. Ich habe ihr im Winter, als ich sie traf, meine Hilfe angeboten, falls sie sie brauchen sollte.“

„Das interessiert mich nicht im geringsten“, sagte Wendel heftig. „Du brauchst dich in keiner Weise zu rechtfertigen. Im übrigen möchte ich doch von dem Wort ‚Sünde‘ etwas abhören.“

„Ich gebe zu, es gibt bei allen Geschöpfen verschiedene Standpunkte. Vor einem Jahr hatte ich jedenfalls ein schlechtes Gewissen, als du sie mir nach ins Haus brachtest. Und ein schlechtes Gewissen hat man gewöhnlich bei Sünden. Ich werde die Suppe warm machen.“

Wendel blieb auf seinem Stuhl sitzen, während Markus in die kleine Küche ging. Das graulose Vergnügen, das ihn eben noch erfüllt war, war zusammengefallen. Er kam sich läpplich vor.

Nach fünf Minuten erschien Markus mit dem Essen, breitete eine Decke über den Tisch und stellte die Teller darauf.

„Wie eine Hausfrau“, spottete Wendel. Markus quittierte die Bemerkung mit einem verächtlichen Grinsen. „Wirst du auch noch lernen, wenn du dich nicht bald mit Melanie verlobst. So lange und löbige Mädchen sollte man nicht für eine Minute lang aus der Hand geben. Es gibt zu viele Bewerber dafür.“

„Ich möchte nicht, daß ich mich mit ihr entzweit hätte und mich also verloben müßte.“ Wendel nahm den Löffel in die Hand.

Markus verlor sein Rödeln. Er sah eine Weiße schmelzen; dann konnte er sich nicht enthalten, zu sagen: „Ich dachte immer, du liebst Melanie.“

„Ich dachte es auch“, entgegnete Wendel kurz. Markus stieß einen ärgerlichen Laut aus. „Serragut, du kannst doch, wenn ihr Vater eine dumme Bemerkung macht, das nicht das Mädchen entgelten lassen!“

Wendel schob ohne Unterbrechung weiter. „Es geht hier, glaube ich, um mehr als nur um die feilhaftigste Bemerkung von Herrn Wilderich“, erklärte er.

„Worum denn noch?“

„Da, das ist es, was ich selbst nicht weiß.“ Markus seufzte. „Ich dachte gestern, es wäre der erste Schock. Wenn man nach langer Zeit wieder heimkommt und nach einer so ereignisreichen Zeit... man muß sich erst finden. Aber heute scheint doch die Sonne.“

„Ja, sie scheint. Mühen wir von Melanie sprechen?“

„Du hast doch sicher an sie gedacht, die ganze Zeit über. Sonst wärst du doch überhaupt nicht nach Danzig gekommen.“

„Ja, ich habe an sie gedacht. In der ersten Zeit... Wenn man im Dreck liegt, denkt man natürlich nach Hause.“

„Und nun?“

„Ja, und nun ist es, als hätten meine Sehnsüchte gar nicht Melanie gezeugt, sondern... ich weiß nicht, welchen Dingen. Aber müssen wir davon sprechen?“

„Nein, absolut nicht. Wenn du übrigens mit der Suppe fertig bist, können wir an die Fischklopple gehen.“

„Ich möchte nur wissen, wann du dieses Essen zurechtgeraubert hast.“

„Ich habe überhaupt nicht zurechtgeraubert. Die Frau des Klempners, die im Zwischenhof wohnt, kocht mir mein Essen und stellt es mir in meiner Küche warm.“

„Ach, das ist es, zum Selten, und ich hätte dich um ein Haar bewundert!“

Während Wendel mit der Gabel das Essen zerkleinerte, schien er etwas nachzudenken. Markus beobachtete die Gabel. Durch das kleine Fenster kam die Sonne herein und beleuchtete die Gegenstände in der Vitrine. Der Bernsteinengel war immer noch daraus verbannt.

Dann fragte Wendel unvermittelt: „Was weißt du von Katrine Wimmel?“

„Von Frau Sabiecki? Was soll ich von ihr wissen?“

„Du hast sie doch im Winter getroffen und gesprochen, erzählt du. Und heute... was weißt du von ihr und dem Jungen? Hat sie dir gesagt, daß sie einen Jungen hat?“

Markus schüttelte die Haare aus der Stirn. „Du hast mir doch selbst im September geschrieben, was du in der ersten Zeit erlebt hast. Also auch von dem Jungen. Ich bräuhete sie nicht mehr zu fragen. Ich traf sie im Winter am Gangen Markt, schlecht angezogen, blaugrün, denn es war absehbare kalt, und da hielt ich sie an... fragte — es wäre natürlich nicht nötig gewesen — wie es ihr geht. Sie bedankte sich nochmals für den Kaffee, den ich ihr vor einem Jahr gab. Aber als ich ihr dann sagte, ich möchte inzwischen, daß sie einen Jungen habe, da wurde sie noch ein bißchen verflochten. Heute hat sie mich, wie ich schon sagte, gebeten, die Kiste unterstellen zu dürfen, bis sie Gelegenheit habe, sie nach Narmeln zu transportieren. Es sind Puppen darin.“

„Puppen?“ Wendel sah sich die Szene im Stall von Vommereutes Haus vor sich und im Winkel die Kiste, aus der ein zuckendes Puppen hervorquoll in Saum und Seide mit lachenden und weinenden Gesichtern.

„Nun ja, Sabiecki ist doch ein Puppenpieler. Hat ein Puppenbühnen, mit dem er auf die Märkte zog.“

Wendel warf die Gabel hin und halbierte das Sand zur Faust. „Ein Puppenpieler? Großartig. Und da soll wohl mein Junge auch ein Puppenpieler werden, was?“

„Am Gottes willen, schrei nicht so. Was ist denn daran, wenn einer Puppenpieler ist?“

„Was daran ist? Aus meinem Jungen soll etwas anderes werden als ein Puppenpieler!“

„Es ist ihr Kind“, sagte Markus gedämpft, „weil es erregt du dich plötzlich.“

„Richtig? Seit einem Jahr erregt es mich“, rief Wendel. „Seitdem ich es weiß, bringe ich den Gedanken nicht aus dem Kopf.“

Markus sog die Brauen hoch. „Ich kenne Männer, von den Schiffen und so, denen es ganz egal ist, was aus den Kindern ihrer freien Liebe wird.“

Wendel ergriff wieder die Gabel. Seine Stimme wurde still. „Du hast recht. Es ist Unfug, immer daran zu denken. Was ist das schon: ein Kind, das uns vielleicht ähnlich sieht. Das etwas von unserem Wesen hat, von unserem Charakter, unserer Art... es gibt so viele Kinder...“ Er schmeckte eine Weile, lächelte plötzlich. „Du wirst spotten, wenn ich dir sage, daß ich an diesen Jungen, den ich noch nie gesehen habe, am häufigsten gedacht habe — draußen.“

„Häufiger als an Melanie?“

Markus spottete tatsächlich. „An Katrine Wimmel schienst du aber nicht gedacht zu haben und an das Schicksal, das du ihr bereitet hast?“

Wendels Gesicht wurde wieder ärgerlich. „Schicksal? Habe ich verlangt, daß sie einen Lumpen wie Sabiecki heiratet?“

„Nein, verlangt nicht. Aber du trägst trotzdem die Schuld.“

„Und wenn sie sich schon geheiratet hat! Nach ihre Eltern konnten nicht verlangen, daß sie dreizehn Jahre mit ihm zusammenlebt.“

„Doch, Markus sah seinen Teller an. „Das ist leicht gesagt. Denn wie Sabieckis oder die Wimmels lassen sich nicht so mir nicht nichts scheitern. Das ist hier auf der Dörfern nicht der Braut. Auf Geta nicht und auf der Rechnung nicht. Da bleibt man zusammen, und wenn es die Hölle ist.“ (Fortsetzung folgt)

Antilche Bekanntmachungen

Karlsruhe, Offentl. Zahlungsanweisung. An die Gläubiger der nachstehenden Schuldigen...

Antilche, Bekannmachung. Infolge baulicher Veränderungen bleibt das Paß- und Meldamt am Freitag, den 15. Juli...

Bretten, Aufgebot. Der Oberbürgermeister Bretten teilt den Verlobten mit, dass die Trauung am Sonntag, den 17. Juli...

Bruchsal, Die Ausgabe der Lebensmittellisten für die 52. Zulieferungsperiode...

Lebensmittellisten

Lebensmittellisten jeweils auf dem Ernährungsamt abholen müssen...

Lebensmittellisten für die 52. Zulieferungsperiode...

Lebensmittellisten für die 52. Zulieferungsperiode...

Lebensmittellisten für die 52. Zulieferungsperiode...

Tausch

Kleid, schw., seid., Gr. 42, gelbes. Kleiderbündel, Seidenkleid, Karlsruher, 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zu vermieten

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zu vermieten

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnmansarde, leer, sonnig, sofort zu verm. Südweststadt, Näheres Mannherd, Nebensüdwand 36, Ruf 57684 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnungstausch

Zimmerwohnung, Weststadt, geg. 3 Zimmern, 57677 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnungstausch

Zimmerwohnung, Weststadt, geg. 3 Zimmern, 57677 Führer-Verlag Karlsruhe.

Unsere neue Rufnummer

9150/51 Willy Bröhm Möbel, Betten, Gardinen, Tapete

Stenografie Malchenreiter, Buchführung Tages- und Abend-Unterricht

Otto Autenrieth staatl. gepr. Leiter der Stenografie

Gloria sparsam verwenden! Schulpflege

Marmelade ohne Zucker wenn nur wenig Zucker hilft sich

Gerrix-Glas Gut behandelt hilft's noch länger

Eigenheim Gutscheim Gegen Eisenstich dieses G

HERKA Herka, Herstellung chem. Artikel

Bei leichten Verletzungen, Beulen, Schwellungen, Insektenstichen

Essitolin Schuhercreme

Kruschensalz ist der gute Freund für "Lure Laner Person"

efasit PUDER Süße erfrischt überangenehm brennend!

Landkreis Karlsruhe Bild- und Modellschau moderner deutscher Eigenheim

Aus der Ortenau Offenburg, Adolf Spinner, Handels- u. Hof, Steinstraße, Frische Erbsen

Kreis Rastatt Offenburg, Adolf Spinner, Handels- u. Hof, Steinstraße, Frische Erbsen

Kreis Rastatt Offenburg, Adolf Spinner, Handels- u. Hof, Steinstraße, Frische Erbsen